

**Zeitschrift:** Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

**Herausgeber:** Bauen + Wohnen

**Band:** 20 (1966)

**Heft:** 3: Architektur in Norwegen = Architecture en Norvège = Architecture in Norway

**Artikel:** Stabbur, eine baugeschichtliche Betrachtung = Stabbur, considérations historiques = Stabbur, considered historically

**Autor:** Norberg-Schulz, Christian

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-332515>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

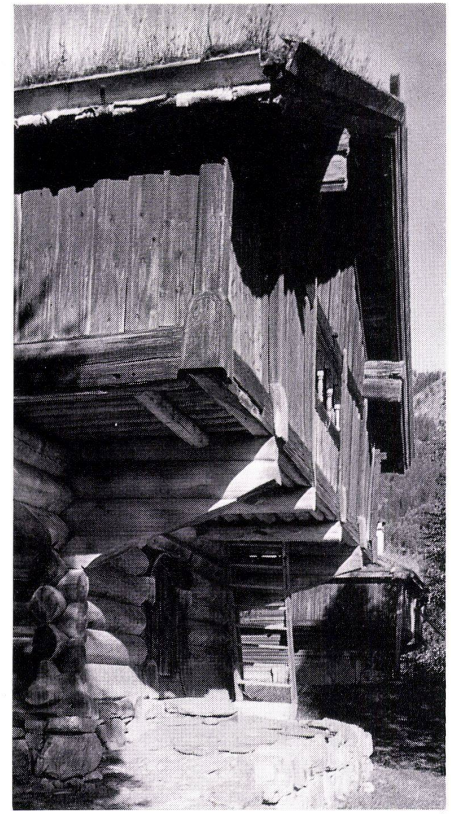
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Christian Norberg-Schulz

## Stabbur, eine baugeschichtliche Betrachtung

Stabbur, considerations historiques

Stabbur, considered historically

Der zweistöckige Speicher, Stabbur oder Loft genannt, war stets das prächtigste Haus des norwegischen Bauernhofes. Seit dem Mittelalter hat es die einstöckigen Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude beherrscht und auch eine besonders reiche architektonische Gestaltung erfahren. Die Ursache dieses Vorranges lag zweifelsohne darin, daß das Stabbur als »Schatzkammer« des Hofes diente. Im Obergeschoß wurden die besseren Kleider und Gebrauchsgegenstände aufbewahrt, unten die Lebensmittel, die man während des langen Winters brauchte. So wurde das Stabbur zum Sinnbild für das Resultat der täglichen Mühen sowie der Ernte, welche die Natur hervorbringt. Im Mittelalter diente der Boden auch für Gastmähler, und bis in unsere Zeit standen dort die Betten der Gäste. Im Sommer schliefen die Mädchen auf dem Boden und empfingen am Sonnabend dort ihre Freier.

Bereits im Mittelalter war der Typ des Stabbur ausgebildet, der im Laufe der folgenden Jahrhunderte variiert und verfeinert wurde. Das Staveloft aus Aal in Hallingdal (1, 2) ist zugleich das größte und am besten erhaltene Beispiel aus der frühen Zeit. Von einem Kern in Blockbauweise (6,5 × 6,5 m) krägt ein Laubengang (»Sval«) auf drei Seiten fast 2 m vor. Die Blockbalken des Kerns haben den ursprünglichen runden Querschnitt bewahrt, und die Vorkragung weist eine einfache und »funktionelle« Ausbildung auf. Nur ein kleiner kerbartiger Einschnitt bezeichnet die Stelle, an der die senkrechte Wand in die Auskragung übergeht. Der Laubengang ist

als regelmäßiges Skelett im Stabwerk ausgebildet; die Ständer sind verhältnismäßig schlank. Das Gebäude steht direkt auf einer Grundmauer.

Das Tveitloft aus Hovin in Telemark hat ebenfalls einen mittelalterlichen Kern, der Laubengang ist jedoch im siebzehnten Jahrhundert erneuert worden und zeigt eine charakteristische Tendenz zu reicherer Gliederung und plastischerer Ausbildung der tragenden Teile unter Verwendung von Profilierungen, die aus der klassischen Architektur stammen. Das Gebäude ist auf Stützen gestellt, eine Neuerung, die sich im siebzehnten Jahrhundert als Schutz gegen Bodenfeuchtigkeit und Mäuse eingebürgert hat. Der Laubengang führt, wie üblicherweise in Telemark, um alle vier Seiten herum.

Als Beispiel für einen voll entwickelten Stabbur zeigen wir das Havstenloft aus Gransherad in Telemark (3, 4). Hier sind die verschiedenen Intentionen in einer ausgewogenen, »klassischen« Lösung vereinigt. Die Blockbalken haben riesige Dimensionen, der ovale Querschnitt nimmt jedoch der Wand jede Schwerfälligkeit und bewirkt eine ausdrucksvolle vertikale Ausdehnung. Die Vorkragungen und Stützen des Umganges sind reich gegliedert. Besonders anschaulich ist das in der Blockwand waltende Spiel der Kräfte durch die in der Senkrechten liegende Schwellung der Türpfosten dargestellt.

Das Oselloft in Setesdal (5, 6) zeigt noch größere Dimensionen. Die Proportionierung bewirkt außerordentliche Mächtigkeit, und die handwerkliche Ausführung ist erstklas-

sig. Die Details haben einen – für Setesdal typischen – einfacheren Charakter.

Als charakteristisches Beispiel für den späten, »barocken« Stabbur aus Telemark zeigen wir das Berdalloft aus Vinje (S. 122; 1, 2). Die wichtigste Neuerung ist die untere Vorkragung, in der die traditionelle allseitige Körperhaftigkeit des Stabbur durch eine gerichtete Hauptfassade ersetzt wird. Die beiden Stockwerke der Fassade bilden eine einheitliche Komposition, die aber sinnvolle Differenzierung aufweist, wie z. B. die Verwendung von runden Eckständern oben und viereckigen unten. Die Ornamentierung ist sehr reich, beschränkt sich aber wie früher auf die primären, konstruktiven Glieder.

Das Stabbur aus Sternes (1725) weist Stilformen auf, die mit dem Berdalloft verwandt sind, zeigt jedoch eine für Numedal charakteristische Vorliebe für große, gedrehte Pfosten (Ständer). Die hintere Seite hat, wie in diesem Landesteil üblich, keinen Laubengang. Ein weiter Dachvorsprung über der Hauptfassade betont die gerichtete Form.

Das Kleiviloft aus Aamotsdal in Telemark veranschaulicht die Entwicklung der barocken Tendenzen in der norwegischen Volksarchitektur. Die Dekoration ist hier von den traditionellen geometrischen Mustern befreit und drückt durch ihre reichen, plastischen Ranken Lebensfreude und Fruchtbarkeit aus. In seiner vollkommenen technischen Ausführung und reichen Gliederung stellt das Kleiviloft einen Höhepunkt der Stabbur-Architektur dar. Es wurde 1783 von Joran Aasmundson Rønjom erbaut.

1  
Staveloft, Hallingdal, ca. 1250.

2  
Staveloft, Hallingdal, ca. 1250.



3

Das Stabbur von Nordre Gjellerud in Numedal (S. 122; 3, 4) zeigt eine neue Absicht, die Konstruktion eindeutig als Hauptelement hervorzuheben. Die konsequente Verwendung von regelmäßig angeordneten gedrehten Pfosten gibt dem Gebäude einen »neoklassizistischen« Charakter. Plastische Kraft und konstruktive Logik wirken hier zusammen, um wahre Monumentalität zu schaffen. Im neunzehnten Jahrhundert zeigte die Stabbur-Architektur Degenerationserscheinungen. Dünne, gedrehte Ständer, flach behauene Blockbalken und ornamental durchbrochene Füllungen wurden zur Regel. Dadurch ging die klare Beziehung zwischen primären und sekundären Teilen verloren. Die Verschalung des ganzen Gebäudes erschien zuletzt als eine natürliche Konsequenz.



4

3, 4  
Havstenloft, Telemark, ca. 1650.

5, 6  
Oselloft, Setesdal, ca. 1700.

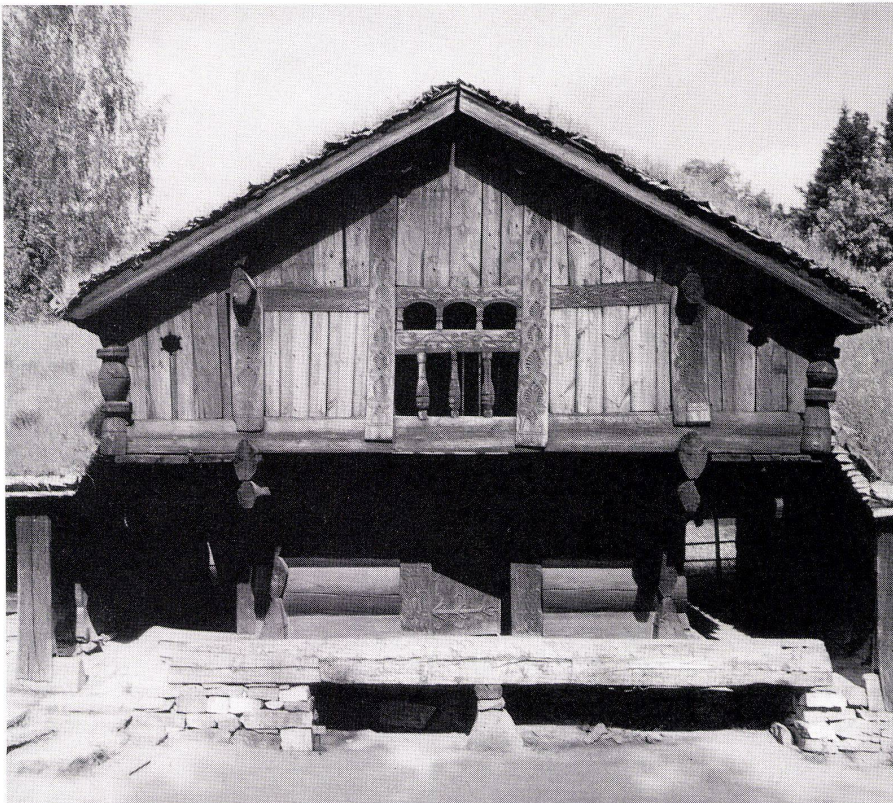
Neben der Stabkirche repräsentiert das Stabbur die höchste Leistung der alten norwegischen Holzarchitektur. Während die Stabkirchen aus einer relativ kurzen mittelalterlichen Epoche stammen, blieb die Architektur des Stabbur bis in unsere Zeit lebendig. Es ist wichtig zu betonen, daß das Stabbur während dieser ganzen Zeitspanne als variationsfähiger Typus fungierte. Sowohl regionale als auch historische Unterschiede konnten innerhalb den Grenzen dieses Typs ausgedrückt werden. Die reiche formale Struktur des Stabburs beruht vor allem auf der Zusammenfügung von Blockbau und Stabwerk. Die beiden Konstruktionsarten sind sowohl technisch als auch formal integriert, und in den besten Lösungen wurde eine Einheit von Konstruktion und Form erreicht, die in der Architekturgeschichte eine Seltenheit darstellt. So illustriert das norwegische Stabbur die Aussage Mies van der Rohe:

reicht, die in der Architekturgeschichte eine Seltenheit darstellt. So illustriert das norwegische Stabbur die Aussage Mies van der Rohe:

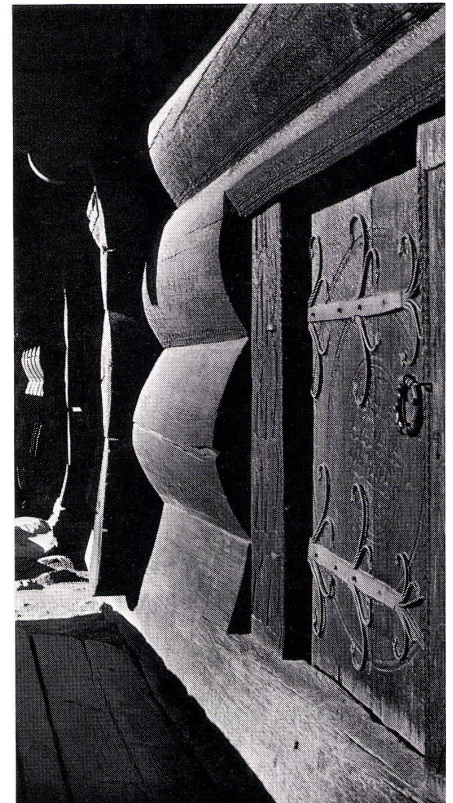
“Where can we find greater structural clarity than in the wooden buildings of old?

Where else can we find such unity of material, construction and form?

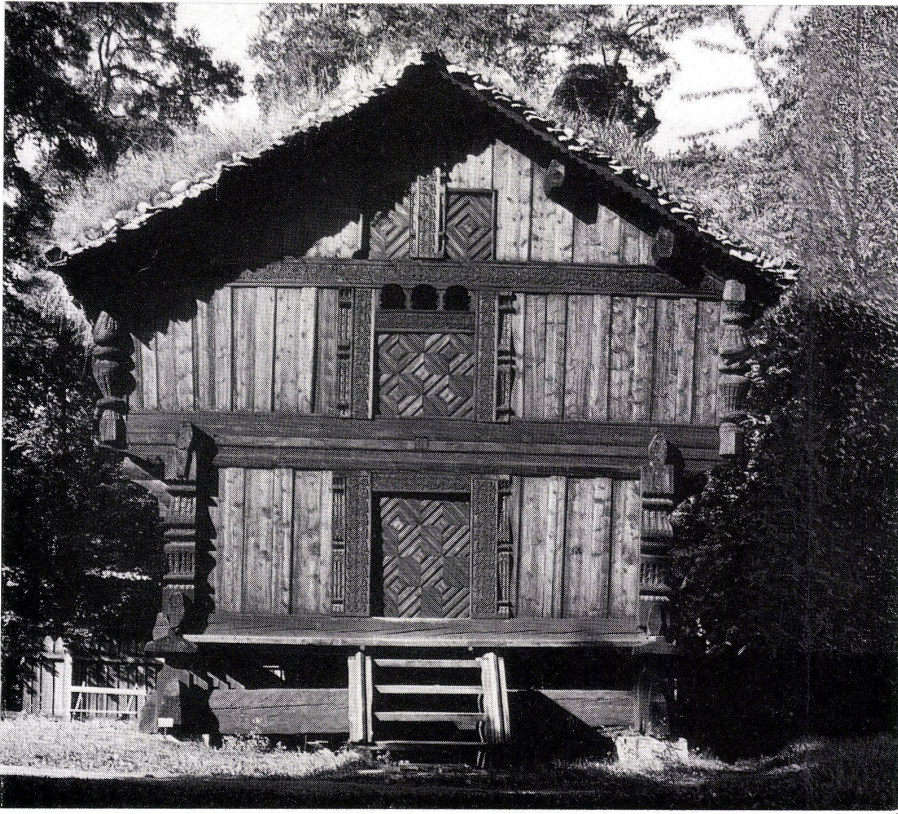
What warmth and beauty they have! They seem to be echoes of old songs.”



5



6



1, 2  
Berdalloft, Telemark, 1749.



2

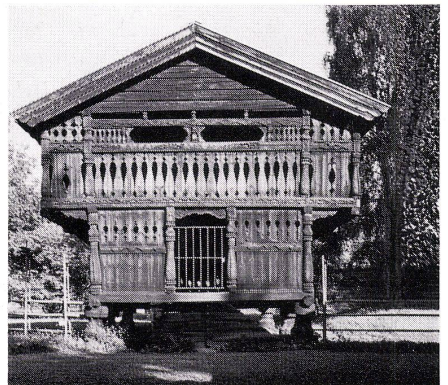
3, 4  
Gjellerudloft, Numedal, 1778.  
5  
Nes, Hallingdal, 1797.



3



4



5